

Geschichte des Bibliothekssystems der JLU Giessen

Am Anfang der Geschichte des Gießener Bibliothekssystems steht im Jahre 1612 die Erwerbung von etwa 1000 Büchern, die den Grundstock der Universitätsbibliothek bildeten. Sie wurden im Gebäude der 1607 gegründeten Landesuniversität der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt (nach dem Gründer, Landgraf Ludwig V., Academia Ludoviciana genannt) am Brandplatz untergebracht. Im komplizierten Hin und Her des Dreißigjährigen Krieges wurde die Gießener Universität suspendiert und in Marburg wieder eröffnet, die Bibliothek folgte ihr und hatte zwischen 1628-1650 ihren Standort im dortigen Barfüßerkloster.

Die Bestandsvermehrung sicherten ein bescheidener Jahresetat von 50 Gulden sowie vor allem zahlreiche Geschenke und Nachlässe, z.B. 1732 die Büchersammlung von Johann Heinrich May, 1756 von Christoph Ludwig Koch, 1771 die Handschriften und Inkunabeln der Fraterherren in Butzbach, 1800 die Sammlung des Renatus Carl von Senckenberg. In den beiden ersten Jahrhunderten galt die Universitätsbibliothek zwar als "Zierde" (decus) der Universität, hatte aber für den Betrieb von Forschung und Lehre keine grundlegende Bedeutung.

Das änderte sich seit dem frühen 19. Jahrhundert mit der Ausbreitung der Humboldtschen Hochschulkonzeption in Deutschland. Unter der Leitung von Prof. J.V. Adrian (1830-1864) entwickelte sich die Universitätsbibliothek zu einer den neuen Erfordernissen angepassten Gebrauchsbibliothek. Den Fortschritt mag u. a. charakterisieren, dass Adrian einen der ersten Zettelkataloge in Deutschland einführte wie auch die Tatsache, dass mit der Bibliotheksordnung von 1837 die wohl erste institutionalisierte Fernleihverbindung in Deutschland hergestellt wurde - zur Hofbibliothek in Darmstadt. Die rasch wachsende Universitätsbibliothek zog 1839 vom baufällig gewordenen Universitätsgebäude in die Kaserne am Seltersberg, wo sie bis 1880 verblieb, um dann in dem anstelle der alten Universität errichteten Kolleggebäude am Brandplatz eine Bleibe zu finden.

Im Jahr 1885 übernahm mit Herman Haupt erstmals ein ausgebildeter Berufsbibliothekar die Leitung der Bibliothek. In seiner Amtszeit erhielt die Universitätsbibliothek 1904 ihr erstes eigenes Gebäude. Es war ein Jugendstilbau, der für viele Jahre die Anforderungen eines zeitgemäßen Bibliotheksbetriebs erfüllte.

Im Verlauf des 19. und frühen 20. Jahrhunderts spezialisierten sich Forschung und Lehre und nahmen inhaltlich wie personell erheblich an Umfang zu. Es entstanden Institute und Seminare, die Struktur der Hochschule wurde entschieden komplexer, nicht zuletzt auch in räumlicher Hinsicht. Die neuen Organisationseinheiten benötigten eigene Bibliotheken, die nun in großer Zahl und unterschiedlicher Größe entstanden. So beispielsweise eine juristische Fachbibliothek im Juristischen Seminar, das Anfang des 20. Jahrhunderts in zwei Räumen des Vorlesungsgebäudes der Ludoviciana untergebracht war. Betreut wurde diese Bibliothek von Assistenten und Privatdozenten. So bildete sich wie an allen damaligen Universitäten ein zweischichtiges Bibliothekssystem.

Dieses war naturgemäß räumlich stark zersplittert und erschwerte die Benutzung der am Ort vorhandenen Literatur. Daher wurde bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert das Projekt eines zentralen Nachweises, der "Gesamtkatalog" für alle Bibliotheken der Universität, in Angriff genommen, das jedoch bei der damaligen Kommunikationstechnik - wie anderswo auch - nach wiederholten Anläufen steckenblieb. Nur ein gemeinsames Verzeichnis aller an der Universität gehaltenen Zeitschriften kam 1943 zustande - unter dem Druck des Nationalsozialismus, der nach Mobilisierung aller Ressourcen strebte.

Der Bestand der Universitätsbibliothek wuchs bis zum Jahre 1942 auf 522.543 Bände und 302.800 Dissertationen an. Da die Universität während des Krieges durch das Studium der in Gießen

vertretenen "kriegswichtigen" Fächer Landwirtschaft, Human- und Veterinärmedizin stark beansprucht wurde und der damalige Leiter ein überzeugter Anhänger der NS-Ideologie und ihrer Siegesparolen war, unterblieb die rechtzeitige Auslagerung der Bestände. Lediglich Handschriften, Inkunabeln und ältere Drucke wurden in Sicherheit gebracht.

Am 11. Dezember 1944 brannte die Bibliothek bei einem Bombenangriff nahezu völlig aus, über 90% der Bestände gingen verloren. Nur Dubletten und die Kataloge wurden gerettet und bildeten neben den ausgelagerten Kostbarkeiten die Grundlage für den Neubeginn.

Ähnlich erging es den meisten dezentralen Bibliotheken, die z.T. völlig zerstört wurden. Die Ludwigsuniversität Gießen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg geschlossen und als Justus-Liebig-Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin weitergeführt. Unversehrte Bestände der aufgehobenen Institute mussten daher nicht selten an die weiter bestehenden Nachbaruniversitäten abgegeben werden.

Erst 1957 entstand aus der Hochschule wieder eine Volluniversität. Mit der Wiedergründung der Fakultäten (so z.B. im Jahr 1964 der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät) wurden an den neu entstehenden Standorten auch wieder dezentrale Bibliotheken eingerichtet.

Die Universitätsbibliothek fristete ihr Dasein in der Ruine des Jugendstilbaus, bis 1959 ein Neubau eingeweiht werden konnte. Dieser war, wie damals üblich, als reine Magazinbibliothek konzipiert und noch auf den Literaturbedarf der agrarwissenschaftlich-veterinärmedizinischen Hochschule zugeschnitten. Dem Betrieb einer Volluniversität war das Gebäude daher schon nach relativ kurzer Zeit nicht mehr gewachsen, zumal die Zahl der Studierenden sprunghaft anstieg.

Schon seit Ende der sechziger Jahre erwog man daher die Errichtung eines zweiten Neubaus. 1975/76 wurde die medizinische Literatur der UB in einer Zweigbibliothek im Chemikum der Universität in der Nähe der Universitätskliniken aufgestellt. 1979 erfolgte der erste Spatenstich für den neuen Bücherbau im Gelände zwischen Philosophikum I und II. 1983 konnte die Universitätsbibliothek schließlich hier einziehen.

Nach der Wiederherstellung der Volluniversität 1957 hatte man angesichts drängender anderer Probleme auf eine planvolle Ausgestaltung der Bibliotheksstruktur verzichtet. Innerhalb einzelner Fakultäten, später einzelner Fachbereiche bemühte man sich allerdings durchaus erfolgreich um effiziente Lösungen, wovon vor allem die Verhältnisse bei den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften wie auch bei den Sozialwissenschaften, der Germanistik, Anglistik und dem Historischen Institut Zeugnis ablegen. Aus Beständen der ehemaligen Abteilung für Erziehungswissenschaften entstand die Bereichsbibliothek im Philosophikum II. Der Bau des Philosophikum I wurde jedoch nicht für die Bildung einer zentralen geisteswissenschaftlichen Bibliothek genutzt. Und in der Human- und Veterinärmedizin, den Bio- und Agrarwissenschaften sowie den Geschichtswissenschaften außer Mittlerer und Neuerer Geschichte und Landesgeschichte blieb bis in die jüngste Zeit starke räumliche und organisatorische Zersplitterung kennzeichnend.

Für den Zusammenhalt der zahlreichen Einrichtungen sorgten u.a. der seit 1964 geführte Gesamtkatalog der Universität und ein Autodienst, der bis heute den Verkehr zwischen der Universitätsbibliothek und den dezentralen Bibliotheken erledigt. In der Universitätsbibliothek wurde eine Koordinierungsstelle eingerichtet, die für die Zusammenarbeit zwischen den zahlreichen Bibliotheksstandorten der Justus-Liebig-Universität zuständig war. Erwerbungsabsprachen wurden getroffen.

Seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre wurde der Bereich der elektronischen Information stark ausgebaut. Die Universitätsbibliothek und zunehmend einzelne Fachbereiche und Institute nahmen an der gemeinsamen Katalogisierung im Hessischen Bibliotheksverbund teil. In der Universitätsbibliothek entstand 1988 ein Computer-Lesesaal, dem 2000 ein weiterer folgte. Und

1990 wurden die ersten CD-ROM-Datenbanken installiert. Die Zahl der Zugriffsmöglichkeiten, mittlerweile überwiegend online, erhöhte sich seitdem außerordentlich schnell. Derzeit sind rund 14.000 elektronische Zeitschriften und ca. 400 Datenbanken zugänglich, mit rasch steigender Tendenz.

Seit Beginn der neunziger Jahre arbeitete die Universität auf eine Straffung der Strukturen hin. So wurde 1992 die Bibliothek des Fachbereichs Chemie in die medizinische Zweigbibliothek Medizin / Veterinärmedizin der Universitätsbibliothek integriert, die seitdem als Zweigbibliothek im Chemikum bezeichnet wird. Und 1997 wurde die Bibliothek des aufgelösten Zentrums für kontinentale Agrar- und Wirtschaftsforschung unter der Bezeichnung Bibliothek für internationale Entwicklungs- und Umweltforschung und osteuropäische Geschichte als Zweigbibliothek im Philosophikum I übernommen. 1999 entstand mit der Gründung des IFZ die Zweigbibliothek im IFZ / Bibliothek des Interdisziplinären Forschungszentrums für biowissenschaftliche Grundlagen der Umweltsicherung.

Eine völlige Neuordnung des Bibliothekssystems verlangte schließlich die Novellierung des Hessischen Hochschulgesetzes vom 31. Juli 2000, das die "funktionale Einschichtigkeit" vorschreibt. Das Gesetz legt auch fest, was mit diesem Begriff gemeint ist, nämlich: "die Zusammenführung des Bibliothekspersonals; Beschaffung, Erschließung und Verfügbarmachung der für Forschung, Lehre und Studium angeforderten Literatur und anderer Informationsträger und -quellen nach einheitlichen Grundsätzen sowie zentrale Bewirtschaftung der dem Bibliothekswesen zugewiesenen Mittel."

Im Februar 2002 gab sich die Justus-Liebig-Universität in Umsetzung der Vorgaben des Hochschulgesetzes eine Bibliotheksordnung für das Bibliothekssystem. Die dezentralen Einrichtungen der Literaturversorgung wurden danach zu derzeit 11 Fachbibliotheken zusammengefasst. Sie bilden zusammen mit der Universitätsbibliothek und ihren Zweigbibliotheken das Bibliothekssystem der Justus-Liebig-Universität.

Im Verlauf des Jahres 2003 hat sich die Struktur des Bibliothekssystems weiter verändert, indem fünf dezentrale Standorte aus dem Bereich des Philosophikums I und dem Kugelberg in die Universitätsbibliothek umgestellt wurden. Damit konnten insbesondere die Öffnungszeiten und die Zugänglichkeit der Bestände für die Vertreter von Forschung und Lehre, die Studierenden und die sonstigen Interessierten deutlich günstiger gestaltet werden. Außerdem wurden die Bereichsbibliothek im Philosophikum II und die Bibliothek Gesellschaftswissenschaften organisatorisch und räumlich zusammengefasst und bilden nun zusammen die Zweigbibliothek im Philosophikum II. Erstmals in der Geschichte der Justus-Liebig-Universität konnte mit der Neuordnung des Bibliothekssystems auch erreicht werden, dass alle Fachbibliotheken von bibliothekarisch ausgebildetem Fachpersonal betreut werden. Damit verbesserte sich die z. T. recht unbefriedigende Nachweissituation der am Ort vorhandenen Literatur - insbesondere im Bereich der Zeitschriften - erheblich. Zugleich erlaubt der Einsatz einer speziellen Bibliothekssoftware eine optimierte Verwaltung des Literaturbudgets des Bibliothekssystems. Durch diese Maßnahmen wird in naher Zukunft an der Justus-Liebig-Universität die Qualität von Literaturversorgung und Benutzerservice deutlich spürbar zunehmen.

Die Geschichte der Universitätsbibliothek Giessen ist geschildert in:

Geschichte der Universitätsbibliothek Giessen. Giessen: Ferber 1991. (Studia Giessensia; 2)

Signatur der Universitätsbibliothek: Auskunft Erdgeschoß, SAp 1,6034/147 oder FH all Kp 0.5 oder SS 90/4a-2